

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 50 (1973)

Artikel: Der Merishauser Sühnevertrag von 1445 : ein Beitrag zur Steinkreuzforschung
Autor: Frauenfelder, Reinhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Merishauser Sühnevertrag von 1445

Ein Beitrag zur Steinkreuzforschung

von Reinhard Frauenfelder

Zurzeit wird in Deutschland intensiv an der Erforschung der verhältnismässig noch zahlreich erhaltenen Steinkreuze gearbeitet. Die 1968 erschienene Schrift von Bernhard Losch über die Steinkreuze in Südwestdeutschland beleuchtet in erfreulicher Gründlichkeit das ganze Problem dieser beachtenswerten Flurdenkmäler und führt, besonders verdienstlich, eine erstaunlich reichhaltige Liste von Literaturangaben an, die zeigt, dass das Interesse für diesen Stoff schon im letzten Jahrhundert gross gewesen ist und bis heute anhält¹. Der genannte Verfasser hat zudem 1968 bis 1970 als freier Mitarbeiter der Denkmalpflege die Gesamtinventarisierung der Steinkreuze in Baden-Württemberg besorgt². Auch anderorts ist man am Werk³.

Im Nachfolgenden soll nicht auf die Steinkreuzforschung als solche eingegangen werden. Wer sich des näheren damit befassen will, möge die zitierten Arbeiten, besonders Loschs «Steinkreuze in Südwestdeutschland» zur Hand nehmen. Unsere Aufgabe sehen wir für den Moment darin, auf eine mittelalterliche Urkunde hinzuweisen, die sich mit einer Steinkreuzsetzung zu Merishausen vom Jahre 1445 befasst. Das damals dort errichtete Steinkreuz ist längst verschwunden. Dagegen ist uns bekanntlich ein solches — das einzige

¹ BERNHARD LOSCH, *Steinkreuze in Südwestdeutschland, Gestalt, Verbreitung, Geschichte und Bedeutung im volkstümlichen Leben* (Volksleben 19), Tübingen 1968.

² BERNHARD LOSCH, *Die Flur-Steinkreuze in Baden-Württemberg, Bericht zu ihrer Bestandsaufnahme* (Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1, 1972, 4, 28 bis 38).

³ WILHELM NIEMEYER, FRIEDRICH KARL AZZOLA, *Die alten Steinkreuze und Kreuzsteine im Stadt- und Landkreis Marburg* (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 80, 1969, 37—74).

JULIANE und FRIEDRICH KARL AZZOLA, *Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen* (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 10), Kassel 1972. — In Bayern besteht eine Arbeitsgemeinschaft, die die Zeitschrift *Steinkreuz* herausgibt, welche im Buchhandel jedoch nicht erhältlich ist.

Exemplar im Kanton Schaffhausen — im «Steinernen Kreuz» von Rüdlingen überliefert, das vermutlich aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammt und mit dem sich später eine Sage verband⁴. Es ist eine Scheibe von 50 cm Durchmesser aus Molassequarzit, der in der dortigen Gegend vorkommt. Auf jeder Seite ist ein Kreuz ausgespart (*Tafel 1*). Wir begegnen also im schaffhauserischen Bereich zwei im umgekehrten Verhältnis zueinander stehenden Fällen: bei Rüdlingen ist der Stein erhalten, nicht aber die Urkunde dazu. Für Merishausen liegt der Sühnevertrag vor, der Stein jedoch fehlt.

Ursprünglich war der Bestand von solchen Flurdenkmälern auch bei uns grösser. Für drei abgegangene lassen sich wenigstens schriftliche Zeugnisse beibringen: Aus einer Konferenzakte vom 27. November 1736 geht hervor, dass an der oberen Felsgasse bei Schaffhausen zwei Kreuzsteine nebeneinander standen. Der eine war ein niedriges Vollkreuz, der andere ein Scheibekreuz mit der Jahreszahl 1507, wie eine Skizze am Rande des Dokuments zeigt. Dass es sich hier um Sühnekreuze handelte, beweist der Kontext, der besagt, sie seien «nach hergebrachter Sag zum Angedenken und Versöhnung eines all dort beschenen Todschlags» gesetzt worden. Kurz nach 1736 wurden die Steine entfernt. Ein Stück davon kam nach Büsingen⁵. Für Neuhausen am Rheinfall notiert eine Kauffertigung vom 7. September 1759 eine Parzelle, «gelegen beym Steine Creütz», ohne aber den genauen Standort anzugeben⁶.

Es ist erwiesen, dass die meisten Steinkreuze aus dem 14. und 15. Jahrhundert spätmittelalterliche Rechtsdenkmäler darstellen, die auf Grund von Sühneverträgen errichtet worden sind. Bei diesen Verträgen⁷ kommt in der Regel das Delikt eines Totschlags zur Sprache, und zwar im Zusammenhang mit einer Fehde zwischen zwei miteinander verfeindeten Sippen, Familien oder Parteien, wo-

⁴ REINHARD FRAUENFELDER, *Sagen und Legenden aus dem Kanton Schaffhausen*, Schaffhausen 1933, 25—26, 99—102 mit Lit. Vgl. auch *Verwaltungsbericht des Kantons Schaffhausen* 1950, 11, 1962, 13. — *Schaffhauser Nachrichten* 1951, Nr. 229, 1964, Nr. 49. — In unserer nächsten badischen Nachbarschaft konnten wir in eigener Begehung noch sieben *in situ* stehende Steinkreuze feststellen, bei: Aach an der Quelle, Binningen, Blumenfeld, Schlatt am Randen, Tengen, Uttenhofen und Weil bei Blumenfeld, alles Scheibekreuze mit einer Ausnahme (Weil).

⁵ Staatsarchiv Schaffhausen, B VII 1/27.11.1736, p. 11.

⁶ Stadtarchiv Schaffhausen, Fertigungsprotokolle 63, 335.

⁷ Auf schweizerische Beispiele verweist RIGGENBACH (Anm. 8) 132, auf deutsche LOSCH (Anm. 1) 63.

bei der alte, zu jener Zeit noch keineswegs ganz ausgestorbene Brauch der Blutrache in Erscheinung tritt⁸. Nach mittelalterlicher Auffassung galt einer, der im Affekt aus Familienrache — also nicht etwa wegen niedriger Motive wie Beraubung — jemanden tötete, nicht als Mörder, sondern als Totschläger. Die alte Volksmeinung sah in der Blutrache nichts Unrechtes, sondern glaubte, derjenige, der sie ausübe, führe einen Kampf ums Recht. Noch mitten im 16. Jahrhundert (1553) wird im Falle eines «ehrlichen» Totschlages treuherzig-naiv erklärt, der Täter habe den Getöteten «ehrlich, redlich und fromm vom Leben zum Tode gebracht»! Mit dieser Vorstellung hängt zusammen, dass Vorkommnisse solcher Art auf privatrechtlicher Basis erledigt werden konnten, ohne dass ein ordentliches Blutgericht zum Zuge kam. Aus den zahlreich überlieferten Sühneverträgen geht hervor, dass letztere von beiden Parteien in freiwilliger Uebereinkunft abgeschlossen wurden, dass die vermittelnden Tedingsleute, die auch die Urkunden ausfertigten, Schiedsleute, nicht Richter im üblichen Sinne, waren, und schliesslich, dass dem Totschläger zur Sühne neben mancherlei anderen Verpflichtungen oft die Setzung eines Steinkreuzes, sei es am Tatort selbst oder an einem nahen Verkehrsweg, anbefohlen wurde⁹. Dem gesetzten Steinkreuz kam in der Folge *eo ipso* die Eigenschaft eines Gedenksteins *in memoriam* des zugrundeliegenden tragischen Ereignisses zu.

Zweifellos trug diese Form der spätmittelalterlichen Rechtspraxis dazu bei, dass langwierige Prozesse vermieden und die Sippenfehden bis zu einem gewissen Grade eingedämmt werden konnten. Im Verlaufe des 16. Jahrhunderts kamen, weil überlebt, die Blutrache und mit ihr die Sühneverträge in Wegfall. Jetzt war übrigens auch die Zeit gekommen, da die staatliche Justiz auf jede Art von Tötung die Todesstrafe zu setzen begann.

Die hier in aller Kürze angedeuteten Merkmale von Sühneverträgen treten im Merishauser Vergleich von 1445 anschaulich zutage. Sie entsprechen im Prinzip durchaus dem Schema der zeitgenössischen Dokumente ähnlicher Art. Hier wie dort liegt ein Tot-

⁸ CHRISTOPH RIGGENBACH, *Die Tötung und ihre Folgen. Ein Beitrag zur alamanisch-schweizerischen Rechtsgeschichte im Mittelalter* (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 49, 1929, bes. 80—134).
HANS SEELIGER, *Zur Rechtsgeschichte der Sühnekreuze* (Unsere Kunstdenkmäler 23, 1972, 146—147).

⁹ LOUIS CARLEN, *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 63, 1967, 75.



Das «Steinerne Kreuz» bei Rüdlingen.
Vorderseite

schlag¹⁰ vor, und hier wie dort wird ein Vertrag abgeschlossen, also nicht etwa ein Urteil gefällt, was übrigens auf unserer Urkunde eine gleichzeitige Dorsalnotiz juristisch korrekt zum Ausdruck bringt: «Ain vertragsbrief von ains todtschlags wegen ze Merishusen geschehen». Heben wir nun die Punkte, wie sie der Text der Vereinbarung fortlaufend entwickelt, heraus.

Kurz vor Ausstellung der Urkunde hatte Wernli Werner von Merishausen den Henni Keller vom gleichen Ort erschlagen. Der Fall wurde zuerst an das Gericht der genannten Randengemeinde, dann an das Landgericht zu Stühlingen gebracht, ohne dass es zu einem Spruch gekommen wäre. Die Untat entfachte zwischen der Familie des Erschlagenen und jener des Totschlägers samt deren «Freundschaften» (Sippen) eine grosse Feindschaft. In der Sorge, diese könnte sich unheilvoll ausweiten, schalteten sich aus freien Stücken drei kompetente Persönlichkeiten des Schaffhauser Stadtregiments ein: der Ober- und Unterbürgermeister, Hans Fridbolt und Heinrich Barter, sowie der Stadtschreiber Anton Oetterlin¹¹. Sie vermochten die Parteien zu bewegen, an einem «gütlichen» Tag zusammenzukommen. Bei dieser Zusammenkunft bekannte sich Werner offen des Totschlags und erklärte, «gern Besserung zu tun», das heisst Sühne zu leisten zum Trost der Seele des Getöteten¹². Hierauf willigten beide Vertragspartner ein, «eine ganz durchgehende, aufrichtige, ewige Richtung» zu halten. Unter einer solchen verstand man in der Rechtssprache jener Zeit einen aussergerichtlichen Vergleich. Mit diesem, den einzuhalten die Beteiligten mit einem Schwur zu Gott und den Heiligen versprechen, soll die Feindschaft zwischen den Parteien für immer aus der Welt geschafft sein. Dem Wernli Werner werden folgende Sühneleistungen auferlegt:

1) Er hat an die Stätte, wo Henni Keller begraben liegt, 50 halb vierlinge Kerzen¹³ zu bringen. Dazu wird bemerkt, dass das «billig und gewöhnlich» sei, was auf einen alten Brauch schliessen lässt.

¹⁰ DAVID STOKAR, *Verbrechen und Strafe in Schaffhausen vom Mittelalter bis in die Neuzeit* (Zeitschrift für Schweizer Strafrecht 5, 1892, 354—356).

¹¹ zu Oetterlin ELISABETH BREITER, *Die Schaffhauser Stadtschreiber*, Winterthur 1962, 74—78.

¹² Hier kommt der spätmittelalterliche Begriff des Seelgerätes zum Wort: Gerät = Hilfe, Ausrüstung, Beirat, Trost. Vgl. dazu PAUL FRAUENSTÄDT, *Blutrache und Todtschlagsühne*, Leipzig 1881.

¹³ Kerzen, von denen jede einzelne ungefähr ein Gewicht von 1,75 kg aufweist.

2) Er muss «in den Gerichten zu Merishusen», das heisst innerhalb der Dorfgemarkung, ein steinernes Sühnekreuz¹⁴ setzen lassen, und zwar dort, wo es die Partei Kellers haben will.

3) Er soll innert Jahresfrist der Kirche Merishausen 20 Rheinische Gulden an ein ewiges Licht zum Trost der Seele Kellers bezahlen oder statt dessen der Kirche einen jährlichen, je an Martini (11. November) fälligen Zins von einem Gulden entrichten. Besagter Zins kann auf Wunsch gegen Entgelt abgelöst werden, was aber verbrieft werden müsste.

4) Er soll drei Busswallfahrten («drie vert») nach Einsiedeln zum Trost der Seele des Erschlagenen ausführen und zur Beglaubigung eine am Wallfahrtsort schriftlich ausgestellte Bestätigung zuhanden der Sippe Kellers heimbringen¹⁵. Diese Wallfahrten kann Werner durch jemanden anders vertretungsweise besorgen lassen. Können die Wallfahrten im laufenden Jahre wegen Kriegsläufte («vor Unfried») nicht vollzogen werden, müssen sie, so bald es bessere Zeiten erlauben, unverzüglich nachgeholt werden.

Werner und seine Erben werden angehalten, allen festgesetzten Verpflichtungen innert Jahresfrist voll und ganz nachzukommen. Sie haften dafür mit ihren liegenden und fahrenden Gütern, auf die bei Versäumnis die Gegenpartei greifen kann. Die Vertragsurkunde wird in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgestellt. Jede Partei erhält eines derselben.

Die Urkunde vom 30. Mai 1445¹⁶

Wir nachgenanten Hans Fridbolt, der zit burgermaister, Hainrich Barter, underburgermaister, und Anthonie Ötterlin, stattschriber, alle drie zu Schauffhusen, bekennen und tund kunt offenbar mit disem brief, als laider Hennin Keller von Merishusen in kurtzen vergangenen ziten libelos getan

¹⁴ In manchen Sühneverträgen werden Form und Grössenverhältnisse der Steine angegeben. In Analogie zu den Steinkreuzen in unserer Gegend — Rüdlingen und badische Nachbarschaft —, die alle dem 15. Jahrhundert angehören dürften, kann man bei Merishausen am ehesten an ein Scheibenkreuz denken.

¹⁵ LOUIS CARLEN wird im zweiten Bande der Festschrift Iso Müller (im Druck) über *Straf- und Sühnewallfahrten nach Einsiedeln* berichten.

¹⁶ herausgegeben nach den Grundsätzen bei PAUL KLÄUI, *Ortsgeschichte*, 2. Auflage, Zürich 1956, 128—129.

worden sunder von dem liecht dire welt geschaiden ist. Darumb etlich gericht über Wernlin Wernher ouch von Merishusen zu Morishusen und zu Stülingen an dem lantgericht gangen sind. Und hat sich darin verlossen, das(s) der selb Wernly Wernher und ander sin fründ und günster sich wider etlich dez benanten Hennin Kellers seligen fründe und gut günster gesetzt und ainander vientschaft gesait haben, dadurch nu nach[=noch] ergerung gewachsen möcht sin. Und wann uns sölich zwaytracht nit lieb gewesen sint, haben wir uns darin gelait und mit baiden partien so vil geredt, daz si uns ains gütlichen unverbundenen tags vervolget hand, zu dem tag baid tail mit iren fründen und gesellen komen sind. Und nach verhörung, baidertail darin fürzuwenden hatten, ist ie [=dann] der benant Werli Wernher ingangen und hat sich bekant, daz er schuld hab an dem todtslage, der an dem benanten Hennin Keller seligen begangen sie, wölle ouch darumb gern besserunge tun der selle ze trost nach sinem erzügen. Uf das so haben baid partien, namlich der jetzbenant Wernlin Wernher uf ain und Hennin Kellers seligen fründe, jeglich partie für sich selbz, ouch für Hennin Kellers seligen kinde und für alle, die so uf baide sidte zu der sache verdacht, behaft und gewant sind von dez totslags der sache und allez dezwegen, so sich darin mit worten oder wergken zwüschent in baiden partien, allen iren anhangern und allen denen, so das berürt oder berüren möchte, ain getrūwe sün und gantz durch gonde, ufrecht, ewige richtung ze halten und die sach und was sich darin mit worten oder wergken untz har gemacht hat in argem und in unfrüntschaft gen ainander noch sust niemer ze melden, ze äfern noch zu rechen, ouch das nit schaffen noch verhengen getan werden, haimlich noch offenlich dehains wegs, sunder gut fründ ze sind und fründ ze fründ ze machen und allez das zetunde, das zu ainir gantzen getruwen richtung gehört, an alle geverd, sunder das allez mit ufgehebten vingern und gelerten worten liblichen zu got und den hailigen gesworn zu halten. Und damit die sache gantz luter zu uns drien zu minne und recht gesetzt, ouch gelobt und versprochen bi den selben iren vorgebant geswornen aiden zu halten, was wir drie fürer si in der sach haissent tun, also habent wir darin usgesprochen und sprechent in craft dis briefs, das(s) der obgenant Wernlin Wernher dise nachgenant besserung von dez egemelten todslags wegen dez obgenanten Hennin Kellers seligen sele zu trost und zu hail tun soll. Namlichen so sol er ain besserung tun mit fünftzig halb vierlingen kertzen an dem end, da Hennin Kellers seligen licham bestattet, in massen, als dann semlichs billichen und gewonlichen ist. Item er sol ouch ain stainin krütz in den gericht zu Merishusen, an wellich end Hennin Kellers seligen fründe das selb haben wölle, setzen. Fürer so sol der selb Werlin Wernher in jars frist nechstkünftig von datum dis briefs der kilchen zu Merishusen und mit sunder der kilchen pfleger daselbs richten, weren und bezalen zwaintzig guter Rinscher guldin an ain ewig liecht, das man in der selben kilchen darumb des benanten Henin Kellers sele zu troste, so verre dann das geraichen mag, koufen sol und ordnen, das(s) es da brenne; oder

ob er die zwaintzig guldin in disem jar also nit bezalte und usrichtete, so sol er ainen guldin geltz, den man jerlich uf sant Martis tag der kilchen zu Merishusen richten und zinsen sol uf guten gewissen gütern und underpfanden versichern und die kilch darumb nach aller notdurft versorgen. Der erst zins ouch dann vallen und gevallen sin sol von nu sant Martis tag über ain jar schierost [= bald] künfftig nach datum dis briefs. Doch so mag der selb Werlin Wernher oder sin erben den selben guldin geltz ouch mit zwaintzig guldin und mit ergangenem zinse nach anzal dez jars ablösen, als dann das allez, ob er die zwaintzig guldin in dem jar nit gibt, mit briefen versorgt sol werden. Fürer sol der vilbenant Wernlin Wernher drie vert zu unser lieben frowen gon Ainsideln tun, dez obgenanten Henin Kellers seligen sele zu troste, oder schaffen getan werden. Und alle vorgemelt stuck sol der benant Werlin Wernher, oder ob er [es] envere sin erben, bi dem obgeschriben sinem geswornen aide in jars frist nechstkünfftig usrichten und das allez ze tund und ze vollenden verbunden sin. Doch wer es, das(s) er oder sin erben die verte zu unser lieben frowen gan Ainsideln vor unfrid in dem jar nit getan konnden oder schaffen getan werden, so sollent si doch die selben vert darnach, so bald es frid würt, unverzogenlichen tun und daran nit sumig sin dehains wegs. Ouch wann die vert beschehen sind, so sollen si Hennin Kellers seligen Fründen dez urkund bringen ane geverd. Es sollen ouch dez digkbenanten Werlin Wernhers und siner erben güter, ligend und varend, für alle vor begriffen ding haft und verbunden sin, das(s) den sachen nach gegangen werd in der zit und in die wise als vorstat. Dann an wöllichem stuck der selb Wernlin Wernher sumig würde, das doch nit bescheen sol, so möchten Henin Kellers seligen erben und fründ zu allen dez benanten Werlin Wernhers oder siner erben güter, ligend und varend, grifen mit gericht, gaistlichen oder weltlichen, oder ane gericht, sunder das angrifen mit versetzen oder verkoufen in verrechnertigoter varender pfandwise, ane clag und ane alle gericht, oder ob sie wöllen mit gericht, gaistlichem oder weltlichem, und teten daran kain unrecht nach fravel, untz das(s) die sachen volzogen werden, in massen die vorbegriffen sind. Es sol ouch den bedachten Werlin Wernher sin erben und ir güter, ligend und varend, vor allen vorbegriffen dingen nit friden noch beschirmen dehain gaistlich noch weltlich gericht, kain firecht, burgrecht, stettrecht nach lantrecht noch sust dehain ander schirm, frihait, gericht noch recht, geschribens noch ungeschribens, dehain trostung, gelait, gewonhait, ainung, puntnisse, geselschaften noch sust nutzit überal, so jeman ze schirm erdengken kan aldmag dehains wegs. Und dez alles zu warem und vestem urkund, so haben wir obgenanten Hans Fridbolt, Hainrich Barter und Anthonie Ötterlin, die tedingslüt, durch der vorbedachten partien ernstlicher bette und ouch umb dez willen, wann alle vorberurte ding vor uns also beredt und bescheen sind, unser insigele alle drie, doch uns und unsern erben ane schaden, gehengkt an disen brief, der zwen an worten glich stand und ir jetwederm tail ainr worden ist. Die geben sint uf den nechsten sunentag

nach unsers herren fronlichams tag nach cristi geburt viertzehnhundert
viertzig und fünf jar.

Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 2134. Pergament, die Siegel der drei
Tedingsleute hängen. Drei gleichzeitige Dorsalanschriften: «Henni Kellers brief
von des todschlags wegen.» — «Hennin Kellers seligen brief von Merishusen.» —
«Ain vertragsbrief von ains todschlags wegen ze Meryshusen geschehen.»

Bildnachweis: Dr. Friedrich Karl Azzola, Rüsselsheim.